

# Literarisches Schreiben nach Freud am Beispiel von Christoph Heins *Der fremde Freund*<sup>1</sup>

Xu Yin  
(Beijing)

**Kurzzusammenfassung:** Der vorliegende Beitrag versucht, die häufig als Gesellschafts- und Zivilisationskritik gelesene Novelle *Der fremde Freund* von Christoph Hein als eine kritische Auseinandersetzung mit den psychoanalytischen Grundideen zu lesen. Dabei lässt sich feststellen, dass die Novelle nicht nur psychoanalytisch eine Lebensgeschichte der Verdrängung darstellt, sondern der Psychoanalyse in Inhalt und Form kritisch gegenübersteht.

## 1

Dass die Geburt der Psychoanalyse Schriftstellern um die Jahrhundertwende viele neue Ideen zur Verfügung stellte, deren Horizont erweiterte und den Fundus ihrer Erzählmethoden bereicherte, ist ein in der Literaturforschung zu einem umfassend diskutierten Thema geworden, denkt man beispielsweise an die zahlreichen Arbeiten, welche die freudianische Orientierung vieler Schriftsteller der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts (Franz Kafka, Thomas Mann, Stefan Zweig u. a.) unterstreichen und die Folgen dieser geistigen Annäherung anhand von Textanalysen herauszuarbeiten suchen. In seinem Aufsatz<sup>2</sup> über Freuds Einfluss auf dessen Zeitgenossen blickt Wang Ning, ein bekannter chinesischer Komparatist, auf das dynamische Wechselspiel von Literatur und Psychoanalyse in dieser Zeit zurück und unterscheidet dabei fünf Typen von Schriftstellern, die entweder von Freud aus einer Schaffenskrise befreit wurden, oder die sich durch die kritische Auseinandersetzung mit seiner Theorie oder durch private Freundschaft zu ihm beeindruckend ließen, oder welche die psychoanalytische Sichtweise bzw. einzelne Thesen ins eigene Werk integriert und dadurch die eigene Erzähltechnik bereichert haben.<sup>3</sup> Wang Ning behält dabei nicht nur die deutschsprachige Literatur im Blick, sondern macht auch auf Freuds Einfluss auf englischsprachige und chinesische Schriftsteller aufmerksam.

---

<sup>1</sup>Supported by the Fundamental Research Funds for the Central Universities, and the Research Funds of Renmin University of China (20XNF024).

<sup>2</sup>Wang Ning, *Freudianismus und Literatur*, in: Ders., *Psychoanalyse und Literatur*, Beijing 2002, S. 3-54. (王宁, 弗洛伊德主义和文学, 载: 王宁, 文学与精神分析学, 北京: 2002年, 3-54页。)

<sup>3</sup>Vgl. Wang Ning, a. a. O., S. 21-33.

Während die meisten Untersuchungen ihren Fokus auf Autoren der Moderne legen, wird die Prägung der Psychoanalyse in der postmodernen Literatur und Gegenwartsliteratur allerdings nicht ausreichend gewürdigt. Der Grund dafür könnte darin liegen, dass die Psychoanalyse in der Nachkriegszeit nicht mehr im Zentrum der Aufmerksamkeit steht und seither sogar nur als veraltete Spekulation angesehen wird. Das bedeutet jedoch keineswegs, dass die Psychoanalyse für das literarische Schaffen nicht mehr von Belang ist.

Stattdessen hat sich mit dem Statuswechsel der Psychoanalyse auch eine Rollenveränderung ereignet: Selbst wenn ihre Erkenntnisse nicht mehr so aktuell sind, liefert die Psychoanalyse immerhin Hintergrundwissen für die literarische Geschichtserzählung; beachtenswert ist zudem, dass diese Erkenntnisse selbst Gegenstand des literarischen Schreibens sind und von den Nachkriegsschriftstellern banalisiert, kommentiert und überwunden worden sind. Wenn Jelinek z. B. in *Die Klavierspielerin* die abnormale Tochter-Mutter-Beziehung sowie die sadistischen und masochistischen Eigenschaften der Erika Kohut thematisiert, folgt sie trotz einiger Ideen- und Gedankenzitate nicht mehr dem psychoanalytischen Paradigma. Ausgerechnet mit der selektiven und semi-ironischen Vorgehensweise wird die psychoanalytische Theorie dekonstruiert, wobei eine Art „anti-psychoanalytische Literatur“ zustande gekommen ist.

In diesem Sinn könnte Christoph Heins Novelle *Der fremde Freund* hochinteressant sein. Das im Jahre 1982 in der DDR veröffentlichte Werk, das im darauffolgenden Jahr aufgrund des Titelschutzes den zweiten Titel *Drachenblut* in der BRD erhielt, wurde in der Literaturkritik oft als ein auflagestarker Vertreter der gesellschafts- und zivilisationskritischen Literatur angesehen. Nicht ohne Grund wird der Schriftsteller häufig nach seiner eigenen Inszenierung als „Chronist der Geschichte“<sup>4</sup> etikettiert. Das gesellschaftskritische Merkmal ist aber nicht der einzige Grund für den grenzübergreifenden Erfolg dieser Novelle. Wie die anderen Werke Heins übt diese Novelle Kritik an der modernen Gesellschaft dadurch, dass sie die psychische Verstörtheit der einzelnen Persönlichkeit in dieser Umgebung präzise wiedergibt. In diesem Prozess ist die Psychoanalyse Freuds leitgebend. Im Folgenden wird versucht, diese Novelle als eine literarische Auseinandersetzung und kritische Überwindung der psychoanalytischen Theorie zu lesen.

---

<sup>4</sup> Vgl. z. B. das von Klaus Hammer herausgegebene Arbeitsbuch: Klaus Hammer (Hg.), *Chronist ohne Botschaft*. Christoph Hein. Ein Arbeitsbuch. Berlin 1992.

In der Novelle blickt die vierzigjährige Protagonistin Claudia auf ihr rauschhaftes Erlebnis, auf das vergangene Jahr und ihren Umgang mit Henry Sommer, dem gemeinten „fremden Freund“ zurück. Mit vorgespielder Gleichgültigkeit, in einem indifferenten Ton erzählt, stellt die aus der Ich-Perspektive geschriebene Novelle zugleich eine Patientenrede dar, die Claudias hochproblematisches Leben zu rekonstruieren versucht.

Was selbst einem mit der Psychoanalyse nicht vertrauten Leser auffällt, ist Claudias Ablehnung, sich ihren eigenen Problemen zu stellen. Dieser von Freud als „Verdrängung“ gekennzeichnete Abwehrmechanismus durchzieht die gesamte Novelle. In ihrer Verteidigungsrede für diesen Lebensstil räumt die Ärztin ein: „Ich verdränge täglich eine Flut von Ereignissen und Gefühlen, die mich demütigen und verletzen. Ohne diese Verdrängungen wäre ich nicht fähig, am Morgen aus dem Bett aufzustehen.“<sup>5</sup> Immer wenn sie auf unerträgliche Schwierigkeiten stößt, bedient sie sich dieser neurotischen Geste und täuscht sich mit der Behauptung, dass es ihr immerhin gut geht, dass sie – im Verweis auf den zweiten Titel – „in Drachenblut gebadet“ und „unverletzlich“ (FF, 173) ist. Hein spricht in einem Gespräch ebenfalls von der Existenz eines „Untertextes“<sup>6</sup> in seiner Novelle:

Wenn die Person sagt, sie sei zufrieden und ihr gehe es gut, wird eigentlich immer etwas anderes, nicht das Gegenteil, aber etwas anderes noch erzählt.<sup>7</sup>

Mit der Vertiefung in die Geschichte erfahren die Leser von Claudias persönlichen Schwierigkeiten: ihre Unfähigkeit, sich mit ihren Eltern zu verständigen (FF 36f, 96, 143, 156), ihre gescheiterte, kinderlose Ehe, die sie für einen „Irrtum“ (FF, 39) hält, ihre Nervosität und Übersensibilität in der Arbeitswelt, der sie mit Kündigung zu begegnen sucht (FF, 82) sowie ihre mehrmals hysterischen Gefühlsausbrüche, die sich vor allem in dem langen Monolog am Ende der Novelle (FF, 175) verkörpert.

In der im Stile freier Assoziation gestalteten Retrospektive wird dann immer wieder der Versuch unternommen, eine kausale Beziehung zwischen ihren jetzigen Zuständen und ihren frühen Erlebnissen zu herstellen. Im neunten Kapitel fühlt sich die Protagonistin genötigt, nach ihrer Heimatstadt G. zu fahren. Obwohl sie – immer noch zur Selbsttäuschung neigend – behauptet, dass sie „alles nicht überlegt und eigentlich keinen rechten

---

<sup>5</sup> Christoph Hein, *Der fremde Freund*, Frankfurt a. M. 2002, S. 98. Im Folgenden werden die Textzitate nur mit „FF“ und Seitenzahl gekennzeichnet.

<sup>6</sup> Christoph Hein, *Die Intelligenz hat angefangen zu verwalten und aufgehört zu arbeiten. Ein Gespräch*, in: Ders., *Öffentlich arbeiten*, Berlin 1987, S. 158.

<sup>7</sup> Ebenda.

Grund“ (FF, 108) für diese kurzfristig getroffene Entscheidung habe, sei sie sich stets dessen bewusst, dass es „eine Fahrt in die Vergangenheit“ (FF, 108) sei, für die sie eine „aufkommende Beklommenheit“ (FF, 109) verspüre. In den darauffolgenden Seiten tauchen mehrere Geschichten aus ihrer Kindheit kettenartig als Erinnerungen auf. Die scheinbar beliebig-willkürlichen Erinnerungen stellen sich jedoch als die Entschlüsselung ihrer Probleme heraus. Dabei verfolgt Hein Freuds Erklärungsmuster: Der tiefste Grund der Neurose liegt in der schief gelaufenen kindlichen Sexualität.<sup>8</sup>

Sexualität, Verrat und Schuldbewusstsein bilden den Knotenpunkt der erinnerten Kindheitserlebnisse. In der ersten Geschichte handelt es sich um die sexuelle Demütigung einer von allen anderen diskriminierten Mitschülerin, der während des Sportunterrichts die Unterhose ausgezogen wurde. Keine Mitschülerin half der Beschämten, selbst von dem anwesenden Sportlehrer erhielt sie keinerlei Hilfe, stattdessen wurde sie erneut erniedrigt (vgl. FF, 112f).

Derselbe Sportlehrer, Herr Ebert, spielt in dem zweiten Erlebnis ebenfalls eine wesentliche Rolle. In den Turnstunden ließ er nur „die drei, vier schönsten und entwickeltsten Mädchen [...] unentwegt am Reck sich überschlagen oder Gymnastik treiben“ (FF, 114), während die restlichen „Spätentwickelten“, zu denen auch die Protagonistin gehört, das Geschehen lediglich beobachten dürfen. Dieses Erlebnis belastet Claudia psychisch so stark, dass sie Jahre später immer noch „unspornlich“ und „ungelenk“ (FF, 114) bleibt.

Ein weiterer Schullehrer, der Geschichtslehrer Herr Gerschke, trug ebenso zur Zerstörung ihrer Mädchenvorstellung von Sexualität bei. Gerschke, für den Claudia eine schwärmerische Zuneigung empfand, wurde plötzlich aus dem Dienst entfernt; in der Schule hieß es, er habe „sich an einer Schülerin [...] vergriffen“ (FF, 118). Die ahnungslose Protagonistin stellte sich unter dieser Formulierung eine normale Liebschaft vor, woraufhin sie von ihrer Mutter auf brüske Weise sexuell aufgeklärt wurde. „Mit den Illusionen zerstört sie in mir meine schönste Hoffnung, den Wunsch, schnell erwachsen zu werden.“ (FF, 118) So betont Claudia im Rückblick den Einfluss dieses traumatischen Erlebnisses auf ihr Leben.

Das Zentrum dieser Erinnerungskette bildet jedoch die Katharina-Geschichte. Zwischen Claudia und Katharina, ihrer besten Freundin in der Schulzeit, entwickelte sich eine Mädchenliebe, die ungewöhnliche, fast abnormale Züge annahm. Sie „hatten keine Geheimnisse voneinander“ (FF, 122), liefen stundenlang „Hand in Hand“ (FF, 123) durch die Stadt, und wollten die wichtigen Entscheidungen in ihrem Leben gemeinsam treffen. Als die aus einer gläubigen Familie stammende Katharina angesichts der

---

<sup>8</sup> Vgl. Sigmund Freud, Drei Abhandlungen zur Sexualtheorie, in: Ders., Gesammelte Werke in achtzehn Bänden mit einem Nachtragsband (GW), Bd. 5. Frankfurt a. M. 1940-1987, S. 27-145.

atheistischen Kampagne in der Schule benachteiligt wurde, fühlte sich die atheistisch erzogene Claudia „schuldig“ (FF, 124). Die beiden Mädchen schworen unter Tränen, einander „ewig treu zu bleiben“ (FF, 125), und Claudia hielt trotz des Widerstandes ihrer Eltern und der Schullehrer an dieser als „Liebe“ (FF, 126) verstandenen Beziehung fest. Die Lage änderte sich drastisch, als sich Katharina mit einem Kantorssohn anfreundete und im Zuge dessen sie weniger Zeit für Claudia hatte. Die Protagonistin, die alle Kräfte für diese Beziehung eingesetzt hatte, fühlte sich durch diesen Verrat offenbar betrogen. Diese „tödlich verletzte [...] Liebe“ (FF, 126) endete mit ihrer öffentlichen Belustigung über Katharinas christliche Herkunft und ihr Geohrfeigt-Werden durch Letztere (FF, 127). Dieser Zwischenfall kränkte Claudia so sehr, dass sie Katharina im Rückblick als „ein Mädchen, das ich so rücksichtslos geliebt hatte, wie ich nie wieder einen Menschen sollte lieben können“ (FF, 128) bezeichnet.

Die Exploration der eigenen Kindheit ist also keineswegs ein „unbedachter, dummer Einfall“ (FF, 131), wie sie sich einzureden vermag; therapeutisch gesehen enthüllt sie die Quelle von Claudias problematischem Leben: Die schief gelaufene sexuelle Aufklärung führt zur Störung in der Weiterentwicklung ihrer weiblichen Sexualität, die sich wiederum durch den wiederholten Verrat und das aufgekommene Schuldbewusstsein komplett zerstören lässt. Daraus resultiert ihre Weigerung, endlich heranzuwachsen und sich als Frau zu akzeptieren. Man sollte es also ernst nehmen, wenn Claudia im Zweifel „Ich will kein großes Mädchen werden“ (FF, 62) ausruft oder wenn ihr Chef und Ex-Mann sie jeweils „Kindchen“ (FF, 83) oder „ein[en] nette[n] Kerl“ (FF, 154) nennt. Genau in diesem Zusammenhang ist der Ausbruch dieser angeblich lethargischen Frau verstehen, als sie erfährt, dass ihr neuer Geliebter schon verheiratet ist und zwei Kinder hat, da sich hier das Erlebnis in der Kindheit, dass sie betrogen wird, wiederholt.

Die Verdrängung und die gewagte Vergegenwärtigung des Verdrängten durch eine Rückschau in die Kindheit sind nicht die einzigen Punkte, die die Novelle mit der psychoanalytischen Theorie gemeinsam hat. Schon in der als Prolog vorangestellten Eingangsszene wird ein Traum geschildert, der den psychischen Zustand der Protagonistin raffiniert widerspiegelt. In einer leeren Landschaft muss Claudia mit ihrem Begleiter mühsam über eine aus zwei Balken bestehenden Brücke, die sich oberhalb des Abgrundes befindet, auf die andere Seite gehen. Dabei starrt sie nach vorne, „unverwandt, um nicht hinunterzublicken [...] Ich weiß, wenn ich hinuntersehe, falle ich.“ (FF, 7) Parallel gestellt werden hier ihre Angst, in die Tiefe des Abgrundes zu blicken, und ihre Verweigerung, die tieferen Gründe ihrer Probleme zu erforschen.

Im Vorspann wie auch im gesamten Text werden viele psychoanalytische Begriffe und vor allem auch typische Symbole verwendet, die wiederum nur psychoanalytisch zu entschlüsseln sind. Um ein Beispiel zu nennen: Als Claudia einem in der Vorstadt lebenden Freundespaar einen Besuch ab-

stattete, bekam sie zum Abschied einen „hellgrünen Klarapfel“ (FF, 80), von einem schönen Dorfmadchen geschenkt. Ganz am Ende der Novelle, nämlich bei ihrem wiederholten Gefühlsausbruch, rief sie unerwartet aus: „Ich hoffte, das schöne Mädchen zu sehen, das ich [...] im vergangenen Sommer getroffen hatte. Es war ein wirklich schönes Mädchen gewesen. Damals schenkte sie mir etwas zum Abschied.“ (FF, 175) Diese Stelle erhält ihren Sinn nur, wenn man mit Freud die symbolische Bedeutung des „hellgrünen Klarapfels“ als die „Brust“ und die „Weiblichkeit“ umdeutet.<sup>9</sup> So gesehen ist die Sehnsucht nach dem schönen Mädchen eigentlich die Sehnsucht nach der verlorenen Weiblichkeit in der Jugendzeit, und die Umschreibung von „Apfel“ zu „etwas“ ist wiederum ein klassisches Beispiel der psychologischen Verdrängung.

### 3

Im letzten Kapitel wird die sinnstiftende Rolle der Psychoanalyse in der Novelle thematisiert. Anders als Schriftsteller der vorherigen Generation orientiert sich Hein aber nicht ausschließlich an den Ansichten Freuds. Die stereotypische und eigenmächtige Seite der psychoanalytischen Deutungsmuster wird in der Novelle auch kritisiert und ironisiert.

Interessant ist in diesem Zusammenhang die Berufstätigkeit der Protagonistin: Claudia ist eine erfolgreiche Ärztin, die als Therapeutin tätig und mit der Psychoanalyse vertraut ist. Das Ironische daran ist: Einerseits verweigert sie die Eigentherapie, andererseits behandelt sie ihre Patienten mit Hilfe der Psychoanalyse. Die Fälle enden aber häufig mit dem Zusammenbruch der therapeutischen Beziehung. So berichtet die Protagonistin von der Behandlung einer von „nervösen Herzbeschwerden“ gequälten Frau:

Ich fragte sie über ihre Arbeit aus und das Verhältnis zu ihrem Mann. Ich konnte nicht verhindern, daß sich die Frau erregte. Sie verwahrte sich gegen meine angeblichen Unterstellungen, sagte, daß sie keine Probleme mit ihrer Arbeit habe, daß sie von allen geschätzt werde. Ihre Ehe sei völlig intakt, sie habe es nicht nötig, mit eingebildeten Krankheiten die Aufmerksamkeit ihres Mannes zu gewinnen. Ich versuchte ihr zu erklären, daß nach meiner Ansicht ihre Herzbeschwerden nicht eingebildet, sondern Folge seelischer Störungen seien. Sie war hektisch gerötet, als sie erwiderte, ich sei offenbar der Ansicht, sie gehöre zum Psychiater. Nein, sagte ich. (FF, 101f)

---

<sup>9</sup> Vgl. Michael Masanetz, „Tod als Heimkehr“. Christoph Heins *Der fremde Freund: eine Variation über das Utopie-Thema*, in: Antonia Opitz / Roland Opitz (Hg.), *Dichter in den Brüchen der Zeit*. Schkeuditz 2005, S. 390f.

Dem Ehemann der Patientin muss sie lediglich mitteilen, dass seine Frau „nur aus eigener Kraft gesund“ (FF, 102) wird und die Ärzte nur „Hilfestellung“ (FF, 102) geben können. Diese Episode aus ihrem Arbeitsalltag weist auf mehrere klischeehafte Deutungsmuster der Psychoanalyse hin. Dass Frauen ihre Krankheit vorspielen und benutzen, um daraus einen „Krankheitsgewinn“ zu ziehen, spielt erkennbar auf die von Freud als Beispiel herangezogenen Deutungsmuster<sup>10</sup> an. Ebenfalls von Freud stammt die These, dass psychische Krankheiten nur durch die Eigenbemühung des Patienten zu heilen sind.<sup>11</sup> Diesem therapeutischen Verlauf ist aber wie anderen therapeutischen Geschichten in der Novelle kein Erfolg beschieden.

Wenn man die gesamte Novelle als Claudias Eigentherapie ansieht, so ist diese trotz begrenzter Erfolge beim Erinnerungsversuch als gescheitert anzusehen. Am Ende der Novelle ist die Verstörtheit der mit der seelischen Unruhe ringenden Protagonistin keineswegs gelindert, und schon gar nicht geheilt. Trotz ihrer Bemühungen konnte sie keine positive Entwicklung herbeiführen. Alles verharrt in seinem alten Zustand, als hätte die Geschichte mit Henry keine spürbaren Spuren in ihrem Leben hinterlassen. Vielmehr verschlimmert sich ihre Situation, wenn man den Formulierungswechsel ihres Refrains von „Es geht mir gut“ zu „Mir geht es glänzend“ (FF, 175) richtig deutet. Nach Hein verweist dieser wohl auf den Untertext: Claudia befindet sich am Rande des Zusammenbruchs.

Wenn die Psychoanalyse selbst zum Teil der implantierten Kenntnisse in der Novelle wird, so sind die negativen Einwirkungen der Vertrautheit mit psychoanalytischem Wissen auch häufig thematisiert worden. Als „Scherze aus der Klinik“ (FF, 99) wird eine andere Fallgeschichte in der Novelle scheinbar nebenbei angefügt:

Eine Kollegin berichtete über den Fall einer im Gestrüpp ihrer Innenwelt verirrtten Seele. Der Mann war vierunddreißig, verfügte über einen relativ stabilen sexualökonomischen Haushalt. Sein Interesse an psychosozialer Literatur machte ihn mit Phänomenen des gestörten Sexuallebens bekannt, die er in der Folgezeit bei sich selbst diagnostizierte. Die intensive Beschäftigung mit seiner eigenen Person, das unaufhörliche Aufspüren und Registrieren aller Signale und Reaktionen seiner Psyche bescherten ihm schließlich eine ausgewachsene Kastrationsangst. Sie scheint um so unheilbarer, als der Mann die einschlägige Literatur kennt und der Therapie seine selbstgebastelte Eigenanalyse entgegensetzt. (FF, 99)

---

<sup>10</sup> Vgl. Sigmund Freud, Vorlesungen zur Einführung in die Psychoanalyse, in: Ders., GW 11, S. 397f.

<sup>11</sup> Vgl. beispielsweise der Fall von Anna O. in: Joseph Breuer / Sigmund Freud. Studien über Hysterie. Leipzig / Wien 1895.

Dieses Beispiel mag kein unwichtiger Exkurs sein, denn die Protagonistin ist im Grunde vom selben Problem betroffen wie der Patient. Denn indem sie psychoanalytische Kenntnisse besitzt – und die Methode sogar noch besser beherrscht –, werden psychische Probleme erzeugt und das Scheitern ihrer Eigentherapie herbeigeführt.

Die stärkste Kritik am Missbrauch der psychoanalytischen Praxis findet sich wohl in der Szene, in der das Stichwort „Psychoanalyse“ zum einzigen Mal im Text auftaucht. In dieser Szene steht Fred, der Mann von Claudias Freundin Maria, vor ihrem Bett und will die Halbnackte provozieren:

Ich sollte schimpfen, laut werden, ihn anschreien, bis Maria oder Henry ins Zimmer kämen. Dann würde er den Überlegenen mimen, der das kleine Häschen verängstigt hatte. Er würde es als Spaß hinstellen, um mein verquatschtes Sexualleben offenzulegen. Er würde Henry lauthals bedauern und den ganzen Abend darüber sprechen [...] Es sollte eins seiner Gesellschaftsspiele werden. Ich glaube, er nennt sie angewandte Psychoanalyse. (FF, 70)

Hier fällt die Namensähnlichkeit zwischen „Fred“ und „Freud“ besonders auf. Der Textabschnitt ironisiert den Pansexualismus der Psychoanalyse und übt Kritik an dem typischen Machtverhältnis zwischen dem autoritären Psychoanalytiker und dem verängstigten Patienten in der therapeutischen Beziehung. Die Reaktion Claudias, sich nackt vor Fred anzuziehen und sich dabei „nicht übermäßig zu beeilen oder Nervosität zu zeigen“ (FF, 71), könnte als der lautstarke Protest gegen dieses Machtverhältnis gelesen werden.

An einer anderen Stelle kommentiert die Protagonistin auch die Folgen dieser „krankheitbringende[n] Medizin“ und „tödliche[n] Wissenschaft“ (FF, 98):

Ich weiß, es wurde in unserem Jahrhundert üblich, Verdrängungen zu diagnostizieren, aufzudecken, ins Bewußtsein zu heben. Sie werden wie Krankheiten angesehen und behandelt. Seitdem weiß man, daß jeder eine verletzte Psyche hat, ein gestörtes Verhältnis zu sich [...] Und seitdem sind alle irgendwie krank. [...] Was soll es helfen, Verdrängungen bewußt zu machen. (FF, 97f)

Einerseits argumentiert Claudia mit Freud, dass „die gesamte Zivilisation [...] eine Verdrängung“ (FF, 98) ist, andererseits steht sie aber für die Notwendigkeit der Verdrängung und versteht die moderne Verdrängung nicht als einen .Krankheitserreger, sondern als einen gesunden, sogar „heilsame[n], natürliche[n] Mechanismus“ (FF, 98). Hier befürwortet sie die Symbiose mit der modernen Nervosität und es ist soeben diese sensationelle post-



psychoanalytische Lebensweise, die die „unerhörte Begebenheit“ ausmacht.<sup>12</sup>

Die größte anti-psychoanalytische Einstellung zeigt sich dennoch in der Erzählperspektive. Anders als Freuds Krankengeschichte wurde die gesamte Novelle in der Ich-Form geschildert. Ausgerechnet dadurch wird die Gesetzmäßigkeit der Psychoanalyse in Frage gestellt. Freuds Theorie beruht auf der Grundannahme von der Existenz eines Unbewussten. Mit dem Abwehrmechanismus werden die unerfreulichen Elemente im Seelenleben ins Unbewusste gedrängt und ins (Schein)Vergessen getrieben, d. h. sie können nicht komplett zurückgeholt werden. Demzufolge seien die Kranken nicht in der Lage, ihre Krankengeschichten lückenfrei und überzeugend zu erzählen.<sup>13</sup> Mit der Einführung der Ich-Perspektive lässt sich die Frage stellen, inwieweit Claudias Erzählung glaubwürdig ist, oder anders gefragt, inwiefern die Ich-Erzählerin das psychoanalytisch Unmögliche möglich machen kann.

#### 4

Nach den obigen Ausführungen lässt sich der Schluss ziehen, dass psychoanalytischen Ideen eine wesentliche, aber auch ungewöhnliche Rolle in Heins Novelle *Der fremde Freund* spielen. Einerseits zeigt die Novelle aus psychoanalytischer Sicht recht präzise die Entstehung und Symptome einer Verdrängung, andererseits kritisiert sie den Missbrauch des psychoanalytischen Wissens in der modernen Gesellschaft und stellt die klassischen Deutungsmuster Freuds in Frage. Die Novelle zeigt musterhaft, wie die Nachkriegsgeneration im Unterschied zu ihrer Vatergeneration mit der Psychoanalyse umgeht, wie sie die freudianischen Ideen im literarischen Schaffen weiterträgt und ihr zugleich den Rücken kehrt. In diesem Sinne ist die Novelle nicht nur eine Kritik an der Gesellschaft und der Zivilisation, sondern auch an der Psychoanalyse selbst und dem mit dieser Sichtweise verbundenen Machtverhältnis.

---

<sup>12</sup> Vgl. Sylvia Kloetzer, *Mitläufer und Überläufer: Erzählte Ich-Krise in der DDR-Literatur der achtziger Jahre*. Christoph Hein und Monika Maron. Phil. Diss., University of Massachusetts, 1992, S. 61.

<sup>13</sup> Freud in Bruchstück einer Hysterie-Analyse (GW 5, S. 173): „Ich kann mich nur verwundern, wie die glatten und exakten Krankengeschichten Hysterischer bei den Autoren entstanden sind. In Wirklichkeit sind die Kranken unfähig, derartige Berichte über sich zu geben.“